

Jahresbericht über die Vereinsjahre 1940—1946

Die Berichtsjahre gehören zweifellos zu den schwersten, die das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum seit seinem nun schon bald 125jährigen Bestande zu überdauern hatte. Haben doch der Ausbruch des Krieges und dessen weitere Entwicklung zunächst die schrittweise Räumung des Hauses, schließlich die vollkommene Sperrung für den Besuch und am Ende einen geradezu katastrophalen Schaden, wenn auch nicht an den Ausstellungsgegenständen, so doch am Museumsgebäude und dessen Ausstattungsstücken zur Folge gehabt.

Die ersten Maßnahmen der Sicherung und der Vorbereitung einer allfälligen Bergung außerhalb des Museums setzten schon im ersten Kriegsjahre ein. Vor allem wurden zunächst die wertvollsten und gefährdetsten Objekte aus den Schausammlungen herausgezogen und in einem besonders gesicherten Erdgeschoßraum des Museumsgebäudes zusammen mit dem entsprechenden Packmaterial bereitgestellt, um gegebenenfalls in abseits gelegene Örtlichkeiten des Landes gebracht werden zu können. Die Vorkehrungen wurden dadurch vervollständigt, daß das Augenmerk der Museumsleitung von allem Anfang an darauf gerichtet war, außerhalb der Stadt entsprechend gesicherte und namentlich auch trockene Bergungsräume von hinreichendem Ausmaße ausfindig zu machen und für das Museum zu sichern. Sie hat dabei in den Inntaler Schlössern und Klöstern entgegenkommende Aufnahme gefunden. Bereits im Jahre 1942 erschien es dann nötig, zunächst die bereits ausgeschiedenen Perlen der Sammlung nach Schloß Ambras zu überbringen. Zur Betreuung dieser Bestände wurde der akademische Bildhauer Franz Staud gewonnen, der dieser Aufgabe den ganzen Krieg hindurch, besonders aber auch in den schwierigen Zeiten, die dem Zusammenbruch folgten, mit Sorgfalt und Eifer diente. Bei der Ausweitung des Luftkrieges konnte es bei dieser ersten Teilbergung nicht bleiben. Vielmehr mußte die Museumsleitung bestrebt sein, nach und nach, soweit nur irgendwie noch Transportmittel zur Verfügung standen, die gesamten Objekte der Schausammlungen nach auswärts in Sicherheit zu bringen. Schließlich waren nicht nur die ganze Bildergalerie, die Plastiksammlung und sämtliche kunstgewerblichen Gegenstände, sondern zugleich auch die viele Tausende von Stücken zählende Urgeschichtliche Sammlung, die Waffensammlung, die patriotischen Erinnerungsstücke, die Musikaliensammlung, die ganze Graphiksammlung, das Herbar usw., darüber hinaus aber — in Zusammenarbeit mit dem Denkmalamt — auch noch privates Kunstgut von insgesamt 52 Eigentümern und

aus den Innsbrucker Klöstern in den 14 vorbereiteten Bergungsorten auf dem Lande geborgen worden. Es mußte ja von vorneherein das Ziel der Bergungsaktion sein, durch Zerstreung die Sicherheit für das Ganze zu erhöhen. Den Abschluß bildete die Verbringung der gesamten, etwa 60.000 Bände zählenden Bibliothek des Museums nach St. Martin bei Schwaz und Schloß Schönwörth im Unterinntal und schließlich die Verpackung der so wertvollen Mineralogischen Sammlung, die noch zu Beginn des Jahres 1945 im Keller des Museums geborgen wurde. Im letzten Kriegsjahre ergab sich außerdem die dringende Notwendigkeit, die umfangreichen Ambraser Depots wegen der gefährdeten Lage des Schlosses in unmittelbarer Nähe der Stadt nach Stams zu verlagern. Von der Arbeitsleistung, die zur Bewältigung der ganzen Bergungsaktion auf Seiten des durch Einberufungen zur Wehrmacht sehr beschränkten Personals erforderlich war, kann sich niemand eine Vorstellung machen, der nicht immer wieder am Verpacken der Gegenstände — oft unter klimatisch ungünstigsten Bedingungen, in fensterlosen Räumen, bei unsagbarem Staub — an den Transporten und der Anfertigung der zur Übersicht über das Ganze notwendigen Bergungslisten Anteil genommen hat. Rund 60 Einzelfahrten mit offenen Lastwagen waren notwendig, um die Transporte durchzuführen. Es ist vor allem dem weiblichen Personal des Museums, Frau Dr. Thurmair, Fr. Rosanelli, Fr. Köllensperger, die — unterstützt von Fr. Dora Innerebner und Fr. Dr. Haniel als freiwilligen Helferinnen — nach Einberufung des Vorstandes und des Kustos die Hauptarbeitslast an diesem großen und mühsamen Unternehmen zu tragen hatten, sowie den verschiedenen beteiligten Speditionsfirmen (insbesondere den Firmen Hueber, Unterberger und Käferböck) und deren Transportarbeitern zu danken, daß bei der ganzen Bergung trotz vollkommen unzureichender Beförderungsmittel — abgesehen vom ersten Transport, für den noch ein Möbelwagen zur Verfügung stand, ausschließlich offene Lastkraftwägen! — nicht ein einziger Gegenstand verloren ging, nicht ein einziges Objekt ernstlichen Schaden erlitt.

Trotz der schon zu Beginn des Krieges sehr einschneidenden Maßnahmen wurden die Schausammlungen wenigstens in beschränktem Umfange zunächst noch offen gehalten, solange es nur irgendwie tunlich erschien. Daneben konnte während des Krieges, teils im Rundsaale, teils in den bereits geräumten Sälen der Schausammlungen, eine Reihe von Sonderausstellungen veranstaltet werden. Auf die große Josef-Anton-Koch-Ausstellung und die der Neuerwerbungen im Jahre 1939 folgte 1941 eine Kollektivausstellung von Gemälden des bekannten Landschafters und Porträtisten Hubert Lanzinger, 1943 eine interessante Ausstellung der sogenannten „Malereien auf Spinnewetten“, die in der Zoologischen Abteilung von deren Fachdirektor

Hofrat Dr. Toldt eingerichtet wurde, im selben Jahre eine sehr bedeutende Ausstellung von Kopien romanischer und gotischer Wandmalereien in Südtirol. Im Winter 1943 beherbergte das bereits vollständig geräumte Haus die Wehrmachtsausstellung „Bergvolk — Soldatenvolk“, im Jahre 1944 schließlich die Gaukunstausstellung mit einer angeschlossenen Sonderschau „Wehr und Waffen aus Tirols Vorzeit“¹⁾).

Dann aber setzten die Bombardierungen jeder weiteren öffentlichen Wirksamkeit ihre Grenzen. Ein erstes solch schwerwiegendes Ereignis brachte der 15. Dezember 1943. Während der Ausstellung „Bergvolk — Soldatenvolk“, wurde das Gebäude durch einen knapp an der Ostflanke des Hauses erfolgten Bombeneinschlag in Mitleidenschaft gezogen. Die Hauptmauer gegenüber dem Musikvereinsgebäude wurde heftig erschüttert, die Erdgeschoßräume des Ostflügels, insbesondere das Arbeitszimmer der Zoologischen Sammlung, wurden weitgehend zerstört, fast zwei Drittel aller Fenster des Hauses und der Lichthauben im zweiten Stock wurden zertrümmert. Nur dem Umstande, daß der Ostflügel an der Stelle, an der der Bombeneinschlag erfolgte, nicht unterkellert war, so daß die Grundmauern nicht zurückweichen konnten, war es zu danken, daß ein bedeutender Gebäudeschaden verhindert wurde. Auch in der Folgezeit erlitt das Museum wiederholt bedeutende Glasschäden durch Bombentreffer in der Umgebung. Die Fenster konnten jedoch immer wieder durch Verschlagen mittels Holzfaserplatten zur Not geschlossen werden. Beim Nachtangriff vom 10. April 1945 aber schließlich, um 22.15 Uhr, ist das Museumsgebäude selbst von einer Bombe getroffen worden, einen Monat vor Beendigung des Krieges, wenige Wochen vor der hundertsten Wiederkehr der Vollendung des ersten, ursprünglichen Museumsbaues, die am 15. Mai hätte gefeiert werden können. Die Bombe, die zwischen Kuppel und Ostflügel einschlug, hat im Inneren des Gebäudes eine furchterliche Verwüstung verursacht. Fast sämtliche Räume des Ostflügels wurden gänzlich zerstört, alle hier zusammengestellten Vitrinen, die in langjähriger Arbeit geschaffen worden waren, wurden vernichtet. Die kostbarsten Bilder, die hervorragendsten Skulpturen des Museums wären ein sicheres Opfer der Katastrophe geworden, hätte man sie nicht zeitgerecht in Sicherheit gebracht. Die unersetzliche Mineralogische Sammlung war, wie schon gesagt, noch wenige Wochen vorher im Keller des Hauses geborgen worden. Nur die Zoologische Sammlung, von deren Bergung man aus technischen Gründen Abstand genommen hatte, befand sich noch, in einem besonders geschützten Raum mit vermauerten Fenstern neben dem Rundsaal zusammengestellt, im Erdgeschoß und erlitt in der Folgezeit Schäden durch das eindringende Wasser.

¹⁾ Über weitere Sonderausstellungen s. S. 273.

Die Explosion war von solcher Gewalt, daß selbst die dicken Außenmauern des Gebäudes barsten. Die Mauer gegen den Hof hin war bis in die Höhe des ersten Stockes völlig zerstört und zertrümmerte im Herabstürzen den Loggia-Vorbau, der kurz vorher noch einen Teil der Zoologischen Sammlungen beherbergt hatte; jene an der Straßenseite wurde im obersten Teile um etwa 40 cm hinausgedrückt. Zur Zeit des Angriffes waren der Hausmeister Schneider und seine Frau, einige Bewohner des Stöcklgebäudes und drei Fremde im Luftschutzkeller des Museums anwesend. Der Hausmeister Schneider verlor durch die Katastrophe die Dienstwohnung im Museum und fand in der Folge im Stöcklgebäude Unterkunft.

Gleichzeitig mit dem Museumsgebäude wurde auch das dem Museum gehörige Klammerhaus nördlich des Museumsgebäudes von einer Sprengbombe getroffen. Die Bombe traf das Haus an der Südseite unmittelbar neben dem Eingang und schlug bis zum Keller durch. Kurze Zeit nach dem Einschlag brach, vermutlich durch einen brennenden Ofen verursacht, Feuer aus, das sich rasch verbreitete und trotz sofortiger Bekämpfung durch die Feuerwehr den größten Teil des Hauses vernichtete. Im Erdgeschoß des Hauses wurden die Vorstandskanzlei und das Geschäftszimmer des Heimatschutzvereines mit der gesamten Einrichtung vernichtet. Das Depot der Urgeschichtlichen Sammlung auf der gegenüberliegenden Seite des Stiegenhauses blieb zwar unverletzt, erlitt aber durch das Löschwasser empfindliche Schäden. Seine Verlagerung wurde in unmittelbarer Folge bewerkstelligt.

Die Kriegszeit hat aber nicht nur dem Gebäudebestand des Museums schwere Schäden zugefügt und Aufregungen und Widerwärtigkeiten aller Art mit sich gebracht. Es fallen in diese Zeit auch schwere persönliche Verluste des Museumsvereines. Eine Reihe von Männern, die seit Jahren zu den eifrigsten und opferbereitesten Mitarbeitern zählten, hat der Tod in diesen Jahren hinweggerafft. Im Jahre 1940 starb Professor Josef Pöll — weit über die Grenzen seiner Tiroler Heimat hinaus bekannt als Wolkensteiner-Sänger und Schöpfer der Pöll-Lieder —, der erfolgreiche Prosaschriftsteller und erfahrene Botaniker, der dem Museumsausschuß seit 1928 angehört hatte. Prof. Pöll hat sich während dieser 12jährigen Tätigkeit als Fachdirektor der Botanischen Sammlungen unter ungünstigsten Raumverhältnissen der undankbaren und von kaum jemandem richtig gewürdigten Neuordnung des bei seiner Amtsübernahme sehr verwahrlosten Herbars gewidmet, wobei er den Gedanken verfolgte, neben dem großen Hauptherbar ein besonderes, leicht benützbare Handherbar zu schaffen, von dem bei seinem Tode bereits 700 Mappen mit vielen Tausenden von Einzelblättern fertig vorlagen. Mit in erster Linie auf Grund der Verdienste, welche sich Prof. Pöll als Fachdirektor des Museums um die Tiroler Botanik erworben, hatte ihm 1934 die

Universität Innsbruck das Ehrendoktorat verliehen. — Im folgenden Jahre verstarb Altkustos Konrad Fischnaler, der hochverdiente Heimatforscher und Heraldiker, der von 1885 bis 1912 im Museum die Kustosstelle versehen, dabei seine Obsorge vor allem der Bibliothek zugewandt und in seinem bekannten, in der Folgezeit weiter ausgebauten Zettelkatalog die wichtigen wissenschaftlichen Grundlagen geschaffen hatte, auf denen so viele heimatkundliche Forschungen der Folgezeit basieren und deren heute niemand mehr entraten kann. Fischnaler lebte seit seinem Abgang vom Museum im Stöcklgebäude des Museums, zusammen mit seiner Frau, ganz seinen wissenschaftlichen Arbeiten, der Innsbrucker Chronik und der Fertigstellung seines heraldischen Werkes. — Im Jahre 1942 starb Kommerzialrat Karl Gostner, der dem Verwaltungsausschuß des Ferdinandeums seit 1927 angehört, viele Jahre hindurch das Amt eines Kurators bekleidet und seit 1928 die von Jahr zu Jahr anwachsende Bürde des Kassiers getragen hatte. — Im Winter 1943 starb Bernhard Höfel, der Inhaber des bekannten gediegenen Juweliergeschäftes in der Museumstraße, Mitglied der Kunstsektion des Museumsausschusses seit dem Jahre 1926. Höfel hinterließ dem Museum ein reiches Legat von 129 Gemälden, zahlreichen Kleinkunstgegenständen und seine ganze reichhaltige Bibliothek von über 3000 Bänden. — Besonders schmerzliche Verluste brachte auch das schwere Jahr 1944. Neben dem Universitätsprofessor Dr. Ferdinand Kogler, der mehrere Jahre in der Historischen Kommission des Ferdinandeums gewirkt hatte, und Universitätsprofessor Dr. Sigmund von Schumacher, dem die Zoologische Abteilung des Museums eifrige Mitarbeit an der Ausgestaltung mit biologischen und jagdkundlichen Präparaten verdankt, verlor das Museum in diesem Jahre in Hans Hörtnagl und Senatspräsident Dr. Arnold Ganahl zwei seiner hervorragendsten Mitarbeiter. Hans Hörtnagl, dessen seit langem geplante Würdigung im Rahmen einer seiner Persönlichkeit und seinen Leistungen entsprechenden Gedächtnisfeier immer noch aussteht, war, seit 1927 Sekretär, eine der markantesten Gestalten in der Geschichte des Museums überhaupt. Ganz abgesehen von den bedeutenden finanziellen Zuwendungen, die immer verborgen blieben, ist Hörtnagl der eigentliche Anreger und Protektor der inneren Neugestaltung und Neuaufstellung des Museums in den Zwanziger- und Dreißigerjahren, eine Leistung, die immer mit seinem Namen verbunden bleiben wird, wenngleich das Ergebnis durch die Einwirkungen des Krieges weitgehend zugrundegegangen ist. Hörtnagls Verdienste um das Museum waren mit maßgebend dafür, daß ihn die Universität zu ihrem Ehrenmitglied ernannt hat. — Senatspräsident Dr. Arnold Ganahl gehörte dem Museumsausschuß seit 1928 an und hat in den Jahren seit 1931 als administrativer Referent und als Vorstandstellvertreter im internen Betrieb des Museums

unermüdliche Arbeit geleistet. — Als letzter in der Reihe, die nur die hervorragendsten Persönlichkeiten erfassen kann, verstarb im Dezember 1945 der Antiquar Professor Andreas Colli, der nicht nur während seines langen Lebens dem Ferdinandeum wertvolle Plastiken teils als Geschenke, teils als Leihgaben zur Verfügung gestellt hatte und mit großem Interesse am Museum hing, sondern auch noch auf seinem Totenbett dem Kustos die Mitteilung von einer sehr bedeutenden Zuwendung aus seiner Sammlung mittelalterlicher Skulpturen gemacht hat. Als wertvollstes Stück befindet sich unter diesen Plastiken ein romanisches Kruzifix des 12. Jahrhunderts aus dem Pustertal mit ausgezeichnet erhaltener Originalfassung. Die Schenkung wird im besten Sinne dazu beitragen, das Andenken an die ehrwürdige Persönlichkeit des Verstorbenen im Tiroler Landesmuseum zu verewigen.

Diese Zuwendungen Professor Collis, durch die die Plastiksammlung des Museums in außerordentlicher Weise bereichert wurde, und das Legat des Juweliers Bernhard Höfel, das vorzüglich wertvolle Bilder — darunter zwei Tafeln der Pacherschule, zwei Bildnisse von Seisenegger, zwei kleine Bilder von Zeiller —, einbrachte, führen den Bericht zu einer erfreulicheren Seite der Museumschronik, zu den Neuerwerbungen.

Vor allem ist hier noch einiger anderer Legate Erwähnung zu tun, durch die, alten Traditionen gemäß, die Sammlungen auch in der Kriegszeit sehr wesentlich bereichert wurden. Hofrat Professor Dr. Hans von Voltolini, Wien, vermachte dem Museum neben einigen Bildern eine Sammlung sehr wertvoller Schmuckstücke aus dem 19. Jahrhundert. Rechtsanwalt Dr. Otto Putz, Meran, hinterließ der Gemäldesammlung zwei Trogerbilder, Frau Maria Skazil geb. Schön, vermachte ihr ein Bildnis des Dr. Friese von der Hand ihres Vaters Alois Schön. Ein weiteres sehr wertvolles Legat von zwölf Schweizer Wappenscheiben des 16. und 17. Jahrhunderts fiel dem Museum vom Wiener Hofrat Dr. Richard v. Mauthner zu, der auf Urlaubsreisen öfter nach Tirol kam und an der Aufstellung des Museums Gefallen fand, das, wie bekannt, eine große, von Kommerzialrat Kunibert Zimmerer veröffentlichte, erst vor kurzem in der Tiroler Glasmalerei instandgesetzte Sammlung von Wappenscheiben besitzt. Die naturkundliche Sammlung erhielt im Legat des im Jahre 1940 in Gramais verstorbenen Pfarrers Hermann Knabl nicht nur die bedeutendste Käfersammlung des Landes, sondern zugleich auch sehr wertvolles entomologisches Schrifttum.

Durch eine Dotierung, die in jenen Jahren wesentlich reichlicher floß als in der vorausgehenden Zeit, war es auch möglich, Ankäufe durchzuführen, die das Maß des Gewöhnlichen weit übersteigen. Die Neuerwerbungen der Jahre 1938/39, die in einer eigenen Ausstellung gezeigt und in einem reich illustrierten Katalog veröffentlicht wurden, waren so ein glücklicher Auftakt

für die folgenden Jahre. Unter den Gemälden verdienen namentlich ein großes Bildnis von der Hand des alten Knoller aus dem Jahre 1800, drei Defregger-Bilder, darunter ein hervorragendes, bisher unbekanntes, farbig ungemein reizvolles Mädchenbildnis aus seiner besten Zeit, das aus dem Münchner Kunsthandel erworben werden konnte, ferner der „Seemann und Teufel“ und der „Auferstandene“ von Egger-Lienz (als Leihgaben der Stadt Innsbruck bzw. des Landes Tirol), die Landschaft mit einem Gebirgssee von Edmund von Wörndle, eine Inntal-Landschaft von Georg Köck sowie zwei Bildnisse des Bozner Malers Georg Wachter besondere Erwähnung. Auch die lebenden Tiroler Maler sind unter den angekauften Gemälden gut vertreten. Die Sammlung von Selbstbildnissen von Tiroler Künstlern wurde um solche des Peter Paul Kirchebner, des Alois Reisacher und des Alois Schönner vermehrt. Unter den etwa 70 angekauften graphischen Blättern ragen neben zahlreichen Zeichnungen der Barockzeit zwei figurale Federzeichnungen von Josef Anton Koch und ein Aquarell desselben Künstlers, darstellend eine Schweizer Gebirgslandschaft aus der frühen Zeit des Malers, ferner ein Kopf aus der Jugendzeit Defreggers, sowie fünf Blätter von Egger-Lienz hervor. Die kunstgewerbliche Sammlung erhielt als Geschenk Prof. Andreas Collis eine sehr wertvolle emaillierte Golddose des 18. Jahrhunderts. Auch für die Waffensammlung konnten einige wichtige Einzelstücke erworben werden. Die weitaus bedeutendste Bereicherung erfuhr jedoch in den letzten Jahren die Skulpturen-Sammlung. Repräsentieren schon die zwölf als Geschenk angefallenen Plastiken der Sammlung Colli in Anbetracht ihrer Qualität einen sehr beachtenswerten Gewinn, so war es mit Hilfe von Krediten der Sparkasse der Stadt Innsbruck und der Stadtgemeinde Innsbruck darüber hinaus möglich, 14 weitere der wertvollsten und wichtigsten Plastiken aus dem Nachlasse Collis käuflich für das Museum zu erwerben. Es befindet sich darunter eine überlebensgroße Madonna mit Kind aus der Zeit um 1400, die Colli in Salzburg erworben hatte, eine Pietà aus Südtirol aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, ein großer heiliger Bischof aus der Zeit um 1380, eine heilige Sippe der Maximilianzeit aus Nordtirol, ein köstlicher kleiner Schmerzensmann vom Ende des 15. Jahrhunderts usw. Der ganze Komplex dieser Skulpturen stellt eine der wichtigsten und wertvollsten Neuerwerbungen seit Bestehen des Museums dar. Außerdem konnte aus dem deutschen Kunsthandel die Figur eines kleinen musizierenden Engels für das Land zurückerworben werden, die zum Altar in St. Sigmund im Pustertal gehört.

Es wird das Ziel der Museumsleitung sein, alle diese Neuerwerbungen, von denen hier nur die allerbedeutendsten genannt werden können und auch viele Geschenke übergangen werden müssen, nach entsprechender Sichtung und nötiger Instandsetzung in Sonderausstellungen zugänglich zu machen.

und, ähnlich wie die des Jahres 1938/39, in einem besonderen Kataloge zu veröffentlichen, sobald dies die Verhältnisse gestatten.

Die Bibliothek erhielt in diesen Jahren, abgesehen von der Bücherei aus dem Nachlaß Höfel, einen Zuwachs von etwa 1500 Bänden, darunter eine Anzahl besonders wichtiger und wertvoller kunstgeschichtlicher Handbücher.

Noch eine andere Seite der Museumstätigkeit muß in diesem Zusammenhange Erwähnung finden, die vorzüglich der Gemäldegalerie sehr zustatten kam: die Restaurierungen. Ein großer Teil der Bilder des Museums befand und befindet sich seit Jahren in einem Zustand, der ihren Genuß wesentlich beeinträchtigt, wenn nicht zum Teil ganz ausschließt, der andererseits aber auch ihrer Erhaltung unzutraglich ist. Aus diesen Gründen wurde schon vor dem Kriege bei Gelegenheit von Ausstellungen eine fachgemäße Wiederherstellung in Angriff genommen, die nach und nach alle wichtigen und gefährdeten Objekte erfassen sollte. Die ersten, noch ruhigen Kriegsjahre waren der Durchführung solcher Arbeiten besonders günstig. Ein voller Erfolg war diesen Bestrebungen dadurch von vorneherein gesichert, daß ausschließlich nur wirklich erstklassige, erfahrene Kräfte unter steter Aufsicht erster Fachleute zu diesen Arbeiten herangezogen wurden. Das Museum schuldet in dieser Hinsicht namentlich der Alten Pinakothek in München und deren Leiter Herrn Generaldirektor Dr. Buchner und der Gemäldegalerie des Kunsthistorischen Museums in Wien unter Leitung von Herrn Direktor Prof. Dr. L. Baldaß besonderen Dank. Abgesehen von diesen beiden Instituten hat besonders auch die Steiermärkische Landesrestaurierungsanstalt in Graz unter Leitung von Prof. Richter die Arbeiten des Museums gefördert. Viele der restaurierten Bilder, vordem verkommen, verschmutzt, übermalt, von niemandem beachtet, oft unter falscher Bezeichnung, können geradezu als Neuerwerbungen angesprochen werden. Das für Tirol wichtigste Objekt unter diesen wiederhergestellten Kunstwerken ist der unter Leitung von Prof. Lischka an der Restaurierungsanstalt der Alten Pinakothek in München von Konservator Hurst mustergültig restaurierte Altar aus dem Schloß Tirol, den Abt Schuler vom Stift Wilten im Jahre 1938 dem Museum als Dauerleihgabe zur Aufbewahrung übergeben hatte. Daneben verdienen, um wieder nur das Wichtigste zu nennen, besonderer Hervorhebung das ebenfalls in München restaurierte Bildnis der Maria Blanca von Strigel, die beiden bedeutenden, ehemals vollkommen übermalten Tafeln des sogenannten Wiltener Meisters mit dem Laurentius- und Stefanus-Martyrium, bzw. der Anbetung der Hl. Drei Könige und der Heimsuchung aus der Zeit um 1430, die 1937 aus der Wiltener Stiftssammlung käuflich erworben werden konnten und heute zu den Perlen des Museums gehören, sowie drei Tafeln von der Hand des Malers

Marx Reichlich. In Wien wurde u. a. das Bild „Bauernrauferei“ von Jan Lys instandgesetzt, während in Graz neben einigen bedeutenden alttirolischen Bildern vorzüglich Gemälde der Barockzeit, wie z. B. die schönen Landschaften Faistenbergers, das Selbstbildnis Knollers usw. restauriert wurden. Auch über diese erfolgreichen Bestrebungen soll bei Gelegenheit eine Ausstellung eingehender berichten.

Der Mitgliederstand des Vereines, der in der Kriegszeit etwas zurückging, hat sich unmittelbar nach Kriegsende wieder beachtlich erhöht. Besonders erfreulich ist dabei die Feststellung, daß ein Hauptteil der neuen Mitglieder der jungen Generation angehört. Entscheidend für diesen Zuwachs war einerseits eine sofort nach Kriegsende einsetzende Werbeaktion, die späterhin auch auf die seinerzeit fast vollzählig, später aber nur mehr spärlich, im Museumsverein vertretenen Gemeinden Tirols ausgedehnt wurde, anderseits die Wiedereröffnung der Bibliothek, die bereits im Herbst 1945, von der Bergung zurückgebracht und neu geordnet, der öffentlichen Benützung zur Verfügung stand, ganz besonders aber auch die Veranstaltung von Sonderausstellungen¹⁾ in dem unmittelbar nach Kriegsende für diese Zwecke wiederhergestellten Rundsaal, die, teils der lebenden Kunst gewidmet, teils aus den alten Beständen des Museums zusammengestellt, einen ungemein regen Besuch aufzuweisen hatten. Einer besonderen Beliebtheit erfreuten sich die beiden Ausstellungen „Alte Tiroler Weihnachtbilder“ und „Tiroler Landschaftsmaler des 18. und 19. Jahrhunderts“. Zum Gedächtnis des 20. Todestages von Egger-Lienz wurde mit Leihgaben der Witwe des Künstlers, Frau Prof. Laura Egger, und der Albertina in Wien sowie aus Privatbesitz eine Ausstellung von Handzeichnungen des Meisters veranstaltet. Von den lebenden Künstlern konnten Lois Egg, Paul Oberhammer, Wilhelm Nikolaus Prachensky, Andreas Einberger, Martin Häusle, Max Spielmann und Johannes Obleitner gezeigt werden. Seit Herbst 1945 brachten diese Sonderausstellungen weit über 20.000 Besucher in das Museum. Als Veranstaltung größeren Stiles wurde im Mai des Jahres 1946 im Bibliothekssaal der Alten Universität die Sonderausstellung „Südtirol, Kunstwerke als Zeugen“ gezeigt, an der auch die Universitätsbibliothek, das Archiv und Privateigentümer mit Leihgaben sich beteiligten. Obschon nur drei Wochen geöffnet, wurde die Ausstellung von ungefähr 4.000 Personen besucht. Ein ausführlicher Katalog, der in Zusammenarbeit mit Landeskonservator Dr. Grafen Trapp, Dr. Hans von Wieser und Professor Dr. Hans Kramer entstanden ist und zu dem Propst Dr. Josef Weingartner ein Vorwort schrieb, erhöhte den propagandistischen und erzieherischen Wert der Veranstaltung.

¹⁾ Über die Sonderausstellungen während des Krieges s. S. 267.

Die hohen Besuchsziffern lassen ganz allgemein erkennen, daß das Interesse für das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in weiten Bevölkerungskreisen seit Kriegsende wesentlich größer ist als vor dem Kriege. Dieses Interesse findet beredten Ausdruck, vor allem auch in der großen Zahl von Spenden für den Wiederaufbau des zerstörten Museums, die, selten unter der Hundert-Schilling-Grenze, eingelaufen sind. Auch bei den Tiroler Gemeinden hat die Lage und die Bedeutung des Museums schönsten Verständnis gefunden. Selbst von ganz kleinen Gemeinden sind überraschende Zuwendungen eingetroffen. Auch die drei Tiroler Kammern, die Kammer für gewerbliche Wirtschaft, die Arbeiterkammer und die Bauernkammer, sowie der Tiroler Bauernbund haben ihr aktives Interesse an den Zielen des Tiroler Landesmuseums durch Zuwendung von Wiederaufbauspenden bewiesen. Den größten Anteil an den Lasten des Museums trugen nach wie vor das Land Tirol, dem die idealen Bestrebungen des Museums dienen, und die Landeshauptstadt Innsbruck. Die Sparkasse der Stadt Innsbruck, die seit jeher zu den eifrigsten Förderern des Institutes zählt, hat im Jahre 1942 durch Abschreibung einer sehr namhaften, noch vom Bibliotheksanbau des Jahres 1924 herrührenden Darlehensschuld von neuem einen großzügigen Akt der Förderung gesetzt. Durch ein entsprechendes Kreditvorversprechen hat sie im Jahre 1946 die erste Grundlage für den Wiederaufbau des Museums gelegt. Der Bund hat zum Wiederaufbau des Museums einen sehr namhaften Beitrag zur Verfügung gestellt und eine weitere Beihilfe in Aussicht genommen.

Neben allen anderen Bestrebungen mußte ja der möglichst baldige Wiederaufbau des Museumsgebäudes das erste und oberste Ziel der Museumsleitung sein, nicht nur, um die Sammlungen des Ferdinandeums in absehbarer Zeit der Öffentlichkeit wieder zugänglich zu machen, sondern vor allem auch aus Gründen der Erhaltung und Betreuung der Museums-sammlungen. Die ganzen Schätze des Museums, während des Krieges, wie gesagt, in 14 verschiedene Bergungsorte zerstreut, wurden zwar sofort nach Kriegsende wieder, von wenigen Ausnahmen abgesehen, in einem Hauptdepot gesammelt, wodurch erhebliche Schäden verhindert wurden; sie konnten aber bei dem trostlosen Zustande des Hauses nicht im Museum selbst Platz finden, sondern mußten in behelfsmäßigen Bergungsräumen untergebracht werden, die weder einer dauernden Verwahrung entsprechen noch eine Wartung ermöglichen, wie sie Kunstwerke eben ständig erfordern. Die Plastiken, die Bilder, die kunstgewerblichen Arbeiten, ebenso aber auch die übrigen Bestände mußten auf die Dauer schwere Schäden erleiden, wenn sie nicht in absehbarer Zeit wieder in die Obhut des Hauses zurückgebracht werden könnten. Es stehen zu hohe Werte auf dem Spiel, als daß das Notwendigste verabsäumt, das irgend Mögliche unterlassen werden dürfte.

Sofort nach der Katastrophe des 10. April 1945 und besonders in den ersten Monaten nach Beendigung des Krieges wurden durch das Personal des Museums in Selbsthilfe vor allem die zerstörten Lichthauben der Oberlichtsäle provisorisch eingedeckt, späterhin auch die entstandenen Dachschäden behoben, um eine weitere Schädigung der noch erhaltenen Teile des Gebäudes hintanzuhalten. Seit dem Frühjahr 1946 konnten durch die Baufirma Ing. Leo Handl die nötigen Abbrucharbeiten am zerstörten Mauerwerk durchgeführt, der Bau vom Bombenschutt befreit, die Ruine mit Notdächern versehen werden. Gleichzeitig hatte sich bereits Herr Oberbaurat Dr. h. c. Ing. Innerebner in den Dienst der Sache gestellt, um den Wiederaufbau entsprechend vorzubereiten. Der bauliche Zustand der Ruine war eingehend untersucht, die statischen Verhältnisse des Mauerwerks, insbesondere der gegen die Straße hin vorgedrückten Außenmauer beobachtet worden. Herr Ing. Karl Rebernik hatte sich in selbstloser Weise der unschätzbaren Aufgabe unterzogen, die Wiederaufbaupläne für die zerstörten Teile des Hauses auszuarbeiten und deren Kosten zu berechnen. So waren die nötigen Grundlagen für den Wiederaufbau bereits geschaffen, als der damalige Vorstand Kommerzialrat Zimmerer, der seine sofortige Inangriffnahme mit allem Nachdrucke betrieb, Herrn Architekten Karl Watschinger zur Leitung des künftigen Baues berief. Leider zog sich die Erteilung der Baubewilligung, die von Wien eingeholt werden mußte, bis in den Spätherbst hin. Sofort nach deren Einlangen wurde der Bau durch den inzwischen in Aktion getretenen Bauausschuß an die Innsbrucker Baufirma Johann Huter und Söhne vergeben, die, noch zu Jahresende alles Mögliche und Nötige für den auf Frühjahr 1947 festgesetzten Baubeginn vorkehrend, die beste Gewähr für einen guten und glücklichen Fortgang der Arbeiten zu bieten imstande ist.

Es ist selbstverständlich, daß sich die Planung, was das Äußere betrifft, streng an das Bestehende halten mußte. Es kann sich nur um die Wiederherstellung des alten gewohnten Bildes handeln; denn jeder Eingriff würde den Gesamtcharakter zerstören. Was jedoch die innere Ausgestaltung anlangt, so ist in den Aufbauplänen manche Verbesserung vorgesehen. Einerseits wird es möglich sein, die Lichtverhältnisse in den Ausstellungssälen wesentlich günstiger zu gestalten. Andererseits wird das Streben nach zweckmäßigster Ausnutzung des vorhandenen Platzes manche Verschiebung in der Raumeinteilung bringen. Die Entwicklung der naturwissenschaftlichen Fächer z. B. und das wachsende Interesse an diesen hat den Entschluß heranreifen lassen, die einschlägigen Bestände des Museums, die bisher in einigen wenigen, völlig unzureichenden Räumen des Erdgeschosses mehr notdürftig untergebracht als zur Schau gestellt werden konnten, in Zukunft, würdiger als bisher, in einem eigenen Gebäude zur Darstellung zu bringen. Freilich wird es noch

viel Mühe kosten, ein entsprechendes Objekt hierfür ausfindig zu machen oder durch einen Neubau den hierfür nötigen Raum zu schaffen. Auch der sogenannte Saal der Stadt Innsbruck dürfte nicht mehr im Verbands des Museums zur Aufstellung kommen, sondern soll den Grundstock eines eigenen kleinen Innsbrucker Stadtmuseums bilden, das sich sehr schön dem Rahmen des Alten Rathauses neben dem Stadtturm wird einfügen lassen. Die dadurch gewonnene Entlastung ist umso dringender, als die kunstgeschichtlichen und historischen Sammlungen des Museums, wie gezeigt, gerade in den letzten Jahren bedeutende Erweiterungen erfahren haben. Auch von diesen Kunstschätzen des Museums kann bei der geplanten Neuaufstellung, entsprechend den heutigen musealen Grundsätzen, nur das Allerwichtigste und Wertvollste zur dauernden Aufstellung gelangen. Um so größere Bedeutung werden in Zukunft neben diesen ständigen Schausammlungen die wechselnden Ausstellungen gewinnen, in denen bald die lebende Kunst der Gegenwart, bald besondere Ausschnitte der älteren Kunst und anderer Abteilungen der Sammlungen gezeigt und weitesten Kreisen zugänglich gemacht werden sollen. Die Erfahrungen des letzten Berichtjahres haben den erzieherischen Wert dieser Veranstaltungen in besonders eindringlicher Weise dargetan, zugleich freilich auch immer wieder zur Erkenntnis geführt, wie dringend der Bedarf nach einem wirklich entsprechenden Ausstellungssaal für einen Aufgabenkreis dieser Art geworden ist. Ein solcher Raum ist für das Museum und insbesondere auch für die Künstlerschaft geradezu eine Lebensfrage. Der hierfür geplante Erweiterungsbau des Rundsaales, der hoffentlich doch noch im Zuge der Wiederaufbauarbeiten Wirklichkeit wird, ist bestimmt, im kulturellen Leben des Landes eine wesentliche und gerade in jüngster Zeit sehr schmerzlich empfundene Lücke zu schließen.

Von 1938 bis 1945 war Univ.-Prof. Dr. Richard Heuberger mit der kommissarischen Leitung des Museums betraut. Die Geschäfte des Vorstandes führte Landeskonservator Dr. Oswald Graf Trapp, während dessen Militärdienstzeit in den Jahren 1943 bis 1945 Kommerzialrat Kunibert Zimmerer. Am 16. Juli 1945 fand nach acht Jahren wieder die erste Vollversammlung des Museumsvereines statt, in der an Landeskonservator Dr. O. Graf Trapp in Ansehung seiner Verdienste um das Museum die Ehrenmitgliedschaft verliehen, Kommerzialrat Kunibert Zimmerer zum Vorstand des Museums gewählt wurde. Aus den von der Sicherheitsdirektion für Tirol angeordneten Neuwahlen, die durch die Vollversammlung des Museumsvereines vom 9. 12. 1946 durchgeführt wurden, ging Herr Präsident Dr. Ernst Durig als Vorstand hervor.

Dr. Vinzenz Oberhammer
Kustos.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum](#)

Jahr/Year: 1940/45

Band/Volume: [020-025](#)

Autor(en)/Author(s): Oberhammer Vinzenz

Artikel/Article: [Museum Ferdinandeum, Jahresbericht über die Vereinsjahre 1940-1946. 265-276](#)